



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

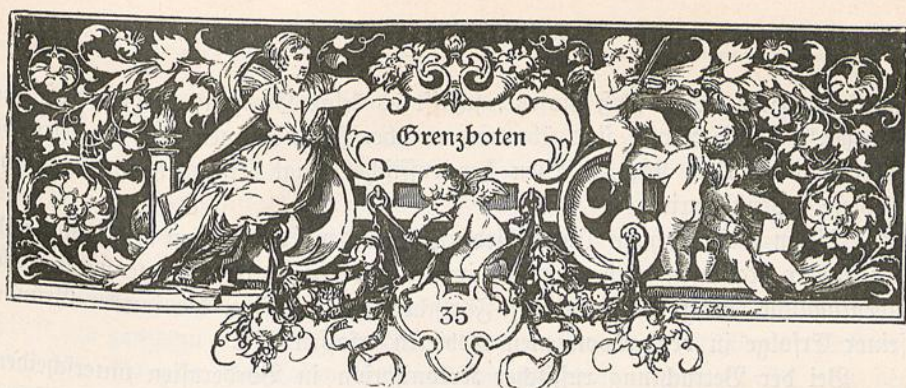
DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rußland in Vorderasien

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Rußland in Vorderasien



Der Versuch, in dem engen Rahmen dieser Abhandlung die Stellung Rußlands in Vorderasien zu charakterisieren, muß sich darauf beschränken, in Umrissen die wesentlichen Ziele seiner Tätigkeit und die Grundbedingungen seines Vorschreitens hervorzuheben. Ich werde dabei die Eindrücke zugrunde legen, die ich auf langen Streifzügen in dem Gebiete gewonnen habe, das sich vom Schwarzen Meere zu den Hängen des Thianschan und des Pamir, vom Kaukasus zum hohen Iran und zur syrischen Küste erstreckt.

Ich werde ganz absehen von der Frage, wie die heutigen Dinge historisch geworden sind. Nur auf das eine darf ich kurz hinweisen, wie seit den Tagen Peters des Großen die Politik Rußlands in den Bahnen geblieben ist, die Peter ihr gewiesen hat: sie drängt nach Westen, sie beeinflusst den Westen, sie empfängt vom Westen freundliche und feindliche Gegenwirkung. So geht der große Zug russischer Politik bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts vorwiegend nach Westen. Endlich aber begann mit Naturgewalt eine kräftige Umkehr von der bisherigen Richtung. Sie folgte zuerst dem Drängen weiter und einflußreicher Schichten der russischen Gesellschaft; in der Gegenwart ist sie der Grundgedanke der russischen Politik. Diese Politik ist getragen von der innern Stimmung der ganzen Nation, soweit sie überhaupt an politischen Fragen teilnimmt. Immer mächtiger wird in dem russischen Volke die Überzeugung, „Rußlands Hand über ganz Asien“ sei das von Gott selbst dem russischen Volke gesetzte Ziel. So erscheint uns die Kolonisation der Russen in dem Teile Asiens, der heute ihrer Herrschaft gehorcht, nicht als Selbstzweck. Rußland besitzt die Kolonien nicht um des wirtschaftlichen Erfolges willen, sie sind ihm nur das Mittel, seine große Politik durchzuführen: das gewonnene Gebiet soll als neue Provinz dem Reiche angegliedert, mit seinem bisherigen Bestande eng verschmolzen werden. Nur dann kann es die feste Grundlage bilden, auf der sich die weitere Vorschübung der Grenzen aufzubauen hat. Diesen Gedanken hat ein russischer Politiker vor wenig Jahren in die Worte gekleidet: „Jede Scholle, die an russischen Stiefelabsätzen hängen bleibt, ist kein Kolonialboden, sondern Rußland selbst. Rußland hat keine Kolonien und will keine Kolonien, es will in Asien nur Rußland. Wo ein

russisches Heer seinen Fuß hinsetzt, schafft es keine Hörigen, sondern russische Bürger.“ Diese Worte sind übertrieben, aber sie bezeichnen doch im Grunde zutreffend die Art, wie in Asien der russische Staat seinem neugewonnenen Gebiete gegenübertritt.

Diesen wesentlichsten Unterschied zwischen der Kolonisation Rußlands und der anderer Nationen muß man sich immer vor Augen halten, wenn man die eigentümliche Stärke des russischen Fortschreitens in Asien, die innern Gründe seiner Erfolge in den gewonnenen Gebieten erfassen will.

Bei der Betrachtung russischer Kolonisation in Vorderasien unterscheiden sich scharf zwei Gebiete: das Land östlich und das westlich von dem Kaspiischen Meere, Turkestan und Transkaukasien. In diesen beiden Gebieten hat die russische Kulturarbeit unter ganz verschiedenen Verhältnissen begonnen. Sie fand in Turkestan ein Land von reicher Produktionsfähigkeit, in der ansässigen Bevölkerung der Sarten einen tüchtigen Stamm von Arbeitern. In Transkaukasien bietet das Land zum Teil nur geringen Ertrag; da, wo Klima und Bewässerung einen gesteigerten Anbau zulassen, an den Hängen des Kaukasus, sind die Verbindungen so ungünstig, daß eine lohnende Ausbeute ausgeschlossen ist. Die Bevölkerung endlich ist teils indolent, wie die Georgier, teils zum Landbau ungeeignet, wie die Armenier. So ist in beiden Gebieten die Grundlage der russischen Arbeit eine andre; verschieden muß sie sich betätigen, und ich werde versuchen auszuführen, wie uns auf der einen Seite, in Turkestan, die außerordentliche Leistungsfähigkeit der Russen im Kolonisieren, auf der andern, in Transkaukasien, die Begrenztheit ihrer Fähigkeiten entgegentritt.

In Turkestan bestand neben der ansässigen Bevölkerung der Sarten eine zweite, die nomadischen Stämme der Turkmenen in den Steppen zwischen dem Kaspi und dem Amu-Darja, die für jede Kulturarbeit unverwendbar waren. Bis zu ihrer Unterwerfung durch die Russen waren die Turkmenen eine furchtbare Plage für die benachbarten persischen Grenzgebiete. Bis weit nach Chorassan hinein gingen ihre Raubzüge; wen sie nicht als Gefangnen mitschleppten, dem wurden Hände und Füße abgehakt. Gegen Ende der siebziger Jahre sollen über hunderttausend Perser in turkmenischer Gefangenschaft gelegen haben. Diesem Treiben haben die Russen unter Skobelew nach mehrmaligen Mißerfolgen mit der Eroberung von Geok Tepe im Jahre 1882 ein Ende gemacht. Wieviel Menschen beim Sturme auf die Festung eigentlich niedergemetzelt wurden, hat man nicht erfahren. Amtlich zugestanden wurden von den Russen sechstausend. Damals ging eine große Entrüstung über diese russische Barbarei durch die westeuropäische Welt. Wenn man aber heute in der Wüste von Merw dem Turkmenen begegnet, mit dem unbeschreiblichen Ausdruck von Hinterlist und Grausamkeit in den Augen, so kann man sich nur schwer des wenig humanen Gedankens erwehren: je mehr von diesen Gesellen im Feuer der Kosaken liegen blieben, desto besser für die Menschheit.

Mit diesem durchgreifenden Vorgehn von Geok Tepe haben die Russen ein Resultat erreicht, das weit über den lokalen Erfolg hinaus wirkte. Nicht nur, daß sich die Turkmenen von Merw ohne einen Flintenschuß ergaben; bis weit nach Persien und in die asiatische Türkei hinein wirkte die Kunde. Ich

habe es in den entlegnen Tälern, die vom hohen Iran zum Tigris hinabführen, erfahren, wie dort noch heute der Reisende, der die weiße Mütze des russischen Offiziers trägt, mit ängstlicher Scheu betrachtet wird. Nirgends in Persien, in Afghanistan oder in der asiatischen Türkei wagt ein Räuber den anzugreifen, den er aus irgendeinem Grunde für einen Russen mit amtlicher Eigenschaft hält.

Im Gegensatz zu den Turkmenen sind die Sarten für die russische Herrschaft ein geradezu unschätzbares Kulturelement. Trotz der furchtbaren Stürme, in denen die alte Zivilisation des Landes zugrunde gegangen ist, trotz der jahrhundertelangen Mißwirtschaft der sich beständig befehdenden Emire und Khane, trotz der schrecklichen Dezimierungen, die die Bevölkerung periodisch erfährt, trotz alledem steckt ein unverwüftlicher Kern von Intelligenz, Betriebsamkeit, technischem Geschick, und was im Orient das Beste ist, von Lust an der Arbeit in diesem Volke, dem nur das eine fehlte, was die Russen ihm geben konnten: Sicherheit für ihr Leben und ihren Besitz, Schutz vor der unerhörten Willkürherrschaft ihrer Fürsten. Die Baumwollkultur Turkestans, auf die man in Rußland so große Hoffnungen setzt, wäre ganz undenkbar ohne die genannten Eigenschaften des Sarten. Heute bekommt er von der Regierung hundert Rubel Vorschuß und einen Sack Baumwollsamens. Nach zwei Jahren zahlt er das Darlehn zurück und besitzt ein Baumwollfeld mit dem dreifachen Werte. Welches hohe Maß von geistiger Biegsamkeit sie haben, geht auch daraus hervor, daß überall in den Bankinstituten in Samarland und Taschkent die Sarten die besten Kunden sind. Sie haben sich in den ganzen modernen Kredit- und Scheckverkehr, in alle die Manipulationen, die den meisten von uns unser Leben lang ein finsternes Geheimnis bleiben, mit einer Sicherheit hinein gefunden, wie es vielleicht nur noch in England bei einzelnen Leuten, die der breiten Masse des Volkes angehören, der Fall ist.

Diese schnelle Anpassung der einheimischen Bevölkerung an die russische Herrschaft wäre undenkbar gewesen, wenn nicht durch zwei Umstände Rußland von Anfang an ihr Vertrauen gewonnen hätte. Das ist zunächst das Verhalten des einzelnen Russen gegenüber dem Eingebornen. Fast alle andern Kolonialmächte haben mit der Schwierigkeit zu kämpfen, die in der Überhebung des kleinen Mannes über den Eingebornen liegt, und die kein vertrautes Verhältnis zwischen beiden aufkommen läßt. Davon ist in Turkestan nicht das geringste bemerkbar. Tatsächlich steht ja auch der gemeine Russe geistig nicht auf einer wesentlich höhern Stufe als der Eingeborne in seinem ursprünglichen Zustande. Aber auch der bessere Russe verzichtet dem Asiaten gegenüber vollkommen darauf, ein Wesen höherer Ordnung zu sein, und wo er ihm als Herr gegenübertritt, geschieht es nicht kraft seines angeborenen bessern Rechts als Europäer, sondern nur kraft der absoluten kaiserlichen Autorität, die hinter dem einzelnen Beamten oder Offizier steht, und gegen die im übrigen alle, Russen, Turkmenen und Sarten, allein die Pflicht gleichen Gehorsams haben. An das Gehorchen den Gewalthabern gegenüber ist der Orientale gewöhnt. Was ihn kränken würde, wäre eine geringere Schätzung als Eingebornen und Nichtchrist. Aber weder von dem einen noch dem andern ist die

Rede. Tiefer wirkend aber und weit über die Grenzen Rußlands hinaus bedeutungsvoll ist die Stellung, die der Staat der mohammedanischen Religion gegenüber einnimmt. Den größten politischen Fehler, den die Engländer in Indien machen, sieht der Russe darin, daß sie zu den Mohammedanern Missionare schicken. Abgesehen davon, daß die Mohammedanermision gar keine Erfolge hat, erbittert sie die Moslim und nährt fortwährend den Haß gegen die Leute, die trotzdem nicht von ihren Propagandaversuchen ablassen. Die russische Regierung hat kein Bedenken getragen, ihrer Geistlichkeit die Mohammedanermision ganz zu verbieten. Die russische Kirche ist Staatsanstalt, politische Rücksichten und Bestrebungen geben ihrer Haltung gegen fremde Religionen und Konfessionen die Richtung. Dieses Entgegenkommen gegen die Mohammedaner geht bis in das kleine Leben des Tages hinein. Es geht so weit, daß vor Gericht und in allen öffentlichen Angelegenheiten der Eingeborne gelegentlich sogar Russen gegenüber begünstigt wird — um des Eindrucks willen, den das in den Nachbarstaaten, in Persien und Afghanistan, machen muß.

Dieser Eindruck von der günstigen Lage, die der Eingeborne unter russischer Herrschaft hat, ist denn auch bei den Nachbarvölkern in hohem Maße eingetreten. Um ihn ganz zu würdigen, muß man immer berücksichtigen, auf welcher tiefen Stufe der Kultur diese Länder stehn, denn in Afghanistan und in Persien ist tatsächlich kein Mensch heute Abend sicher, daß er Leben und Habe auch morgen früh noch hat. Kein Recht und keine Staatsgewalt schützt ihn; auf jedem Schritte begegnet dem Reisenden in diesen Ländern eine tiefe Verbitterung des Volkes über die bestehenden Verhältnisse. Das Volk sieht in dem Übergang unter russische Herrschaft eine Erlösung. Nur wenn man dort im Lande selbst mit den Leuten über ihr Dasein gesprochen hat, wenn man Zeuge der Angst und der Bitterkeit geworden ist, mit der sie von ihren Machthabern sprechen, der Sehnsucht, mit der sie geordneter Verhältnisse gedenken, dann erst kann man ganz ermessen, welchen Segen Rußland diesen Völkern bringt, indem es ihnen die einfachsten Grundlagen menschlicher Kultur schafft.

Ich habe schon kurz angedeutet, wie die wirtschaftliche Entwicklung Turkestans auf der Erweiterung der Baumwollkultur beruht. Auf diese Frage, auf die wirtschaftlichen Ziele und Bemühungen Rußlands, werde ich nun näher einzugehn haben.

In Turkestan herrschte seit dem Altertum eine hohe Kultur, bis hier am Beginne des dreizehnten Jahrhunderts die buddhistischen Schwärme Dschingis Khans eine Katastrophe brachten, wie die Menschheit kaum eine zweite erlebt hat; die furchtbare Flutwelle, die die normannischen Fürstentümer der Waräger am Dnjepr und an der Oka überschwemmte und sich erst am Fuße der schlesischen Berge brach, hat hier ihr schrecklichstes Werk getan, und das geschah darum, weil diesem Lande durch den Feind genommen werden konnte, was jedem andern unter der furchtbarsten Verwüstung doch bleiben muß: die Ertragsfähigkeit des Ackers.

Die Erde ist hier nur an ganz wenig Stellen imstande, auch nur einen Halm zu tragen, wo ihr nicht während des ganzen Sommers künstlich das

Wasser zugeführt wird. Ein ausgebreitetes Netz von Dämmen und Kanälen regelte diese Wasserversorgung. Mit ihrer Zerstörung durch die Mongolenhorden mußten weite Strecken des blühenden Landes der Verödung anheimfallen.

Jahrhundertlang haben dann die weitesten Gebiete dieses Landes als Steppen dagelegen. Hier und da hat die regsame sirtische Bevölkerung den Baumwollbau aufrecht erhalten. Daß sie zu keiner wirtschaftlichen Bedeutung kam, lag an der Mißregierung der Khane, die keine energische Tätigkeit aufkommen, keinen Verkehr mit dem Auslande zuließen. Mit dem Einzuge der russischen Regierung kamen in alle diese Beziehungen geordnete Verhältnisse. Die Bevölkerung konnte nun ihre Arbeitskraft frei betätigen. Es ist das Verdienst des genialen ersten Gouverneurs von Turkestan, des Generals von Kaufmann, daß er auf die Bedeutung hingewiesen hat, die das Land für die wirtschaftliche Entwicklung Rußlands gewinnen konnte.

Rußlands Bestreben, wie das jeder Kolonialmacht, ist, ein selbständiges Wirtschaftsgebiet zu bilden, d. h. alle Produkte, deren es zur Aufrechterhaltung seines wirtschaftlichen Lebens bedarf, selbst zu besitzen oder zu erzeugen. Da nun Rußland klimatisch der gemäßigten und der kalten Zone angehört, muß es die wenigen Gebiete subtropischen Klimas möglichst ausnutzen, wenn es die Produkte gewinnen will, die nur in ihm gedeihen. Von diesem Gedanken ausgehend hat auf Anregung des Generals von Kaufmann die russische Regierung viel Sorgfalt und Kosten auf die Hebung der Baumwollkultur verwandt. Die Sache schlug ungeahnt ein. Die Provinz Samarkand, namentlich aber Ferghana erwiesen sich als fähig, so große Mengen zu liefern, daß die russische Textilindustrie heute die Hälfte ihres Bedarfs an Baumwolle aus Turkestan beziehen kann. Seit dem Anfang der neunziger Jahre aber ist ein gewisser Stillstand eingetreten. Allerdings erweiterte sich der Baumwollbau fortgesetzt, aber doch nicht in dem Maße, wie man es erwartet und gehofft hatte. Der Grund lag darin, daß die Eingebornen es für unvorteilhaft hielten, um der Baumwollkultur willen den Anbau von Weizen, Mais, Reis usw. aufzugeben, da sie das alles selbst billiger produzierten, als sie es bei den damaligen Verbindungen von Rußland kauften.

Aus dieser Schwierigkeit boten sich zwei Auswege: die Erbauung von Getreidezufuhrbahnen weiter ins Innere hinein und die Neubewässerung großer, bisher wüßtliegender, aber der Irrigation zugänglicher Ländereien. Schließlich hat man beides getan. Die bisher nur militärischen Zwecken dienende Bahn nach Samarkand wurde bis Andidjan in Ostferghana verlängert, die Verbindung Ferghanas mit dem westsibirischen und dem zentralrussischen Getreidegebiete, mit Omsk und Orenburg, vorbereitet.

Wenn wir die Bedeutung der Projekte, durch Ausdehnung des Kanalnetzes weiteres zum Baumwollbau geeignetes Gebiet zu gewinnen, darlegen wollen, bedarf es eines kurzen Blickes auf die topographische Beschaffenheit von Ferghana. Ferghana ist ein altes Seebecken, ein ovales, rings von Hochgebirgen umgebenes Tal mit fast horizontaler Bodenfläche. Etwa der Längsachse dieses Tals folgt der bedeutendste Fluß von Ferghana, der Syr-Darja. Dieser Strom liefert das Wasser für den ganzen nördlichen Teil des

Landes. Seine südliche Hälfte wird von einer großen Zahl von Flüssen und Bächen bewässert, die vom Mai dem Syr-Darja zufließen. Diese würden sich sämtlich mit ihm vereinigen, wenn sie nicht schon ein großes Stück vorher vollständig durch die Bewässerung der Felder aufgezehrt wären. Auf diese Weise bleibt zwischen dem Syr-Darja und der südlichen Anbauzone ein breiter Streifen unbewässerten, teils steppen- und teils wüstenartigen Landes übrig. Hier wächst nur aus dem Grunde nichts, weil das Wasser und der von ihm mitgeführte fruchtbare Schlamm nicht hingelangt. Die Frage ist nun die: Soll man das Wasser des Syr-Darja innerhalb des Talkessels von Ferghana oder außerhalb, jenseits der schmalen Talpforte von Chodshent, in der Hungersteppe verwenden?

Die Wasserführung des Syr-Darja an der Brücke von Chodshent beträgt in der trocknen Jahreszeit 600 000 Liter in der Sekunde. Nach den Erfahrungen, die man in Turkestan und anderwärts gemacht hat, bedarf es zur Bewässerung eines Hektars mit Baumwollenkultur eines ständigen Zuflusses von einem Liter in der Sekunde. Folglich reicht das Sommerwasser des Syr zur dauernden Bewässerung von 600 000 Hektaren aus. Eingehende Nivellierungsarbeiten haben das Ergebnis gehabt, daß es unvorteilhaft wäre, diese ganze Bodenmasse innerhalb des Talbeckens von Ferghana zu bewässern. Man will einen Teil der Hungersteppe hinzunehmen und erreicht das, indem man von Chodshent aus in ostwestlicher Richtung einen Kanal führt. Von dieser Linie aus senkt sich das Gelände gegen Norden in einem Gefälle von etwa 1 : 3000 im Durchschnitt. Die Bodengestalt kommt also im höchsten Grade der Irrigation entgegen, die in der Weise auszuführen ist, daß sich an den Hauptkanal Nebenkanäle in süd-nördlicher Richtung ansetzen, die sich nun fortgesetzt spalten und so ein unendlich feines Kanalnetz über das ganze Gebiet bilden. Nach Ausführung dieser Projekte hofft man — wohl etwas sanguinisch — bei einer Neubewässerung von 5000 Quadratkilometern Land die Textilindustrie nicht nur von ganz Rußland auf die turkestanische Produktion gründen, sondern auch noch einen Teil des mitteleuropäischen Marktes versorgen zu können.

Ich bin auf diese Frage etwas näher eingegangen, weil in ihr der Kernpunkt der wirtschaftlichen Tätigkeit Rußlands in Turkestan liegt, und weil sie ferner zeigt, wie groß die Aufgaben sind, die sich Rußland in seiner Kolonisationsarbeit stellt. In dieser Tätigkeit wird die russische Regierung auf das wirksamste von ihren Offizieren unterstützt. Ich kann nicht unterlassen, auf den großen Eindruck hinzuweisen, den ich von der Tüchtigkeit dieser Leute erhalten habe. Man sagt mir allerdings, daß Rußland seine besten und gebildetsten Offiziere hierher schicke. Neben ihrer militärischen Tätigkeit liegt die Verwaltung und die wirtschaftliche Hebung des Landes zum größten Teil in ihren Händen. Des Morgens bildet der Hauptmann seine Kompanie aus, am Nachmittag zieht er mit seinen Leutnants hinaus, vermißt und nivelliert, bestimmt den Lauf der neu zu bauenden Kanäle. Die Bevölkerung muß die Arbeiter stellen: so wird eine Quadratmeile nach der andern der Wüste abgerungen.

Wenn uns so bei der Betrachtung Rußlands in Turkestan ganz wesentlich die Erfolge seiner Tätigkeit entgegentreten, wenn wir den Eindruck gewinnen, daß diese Arbeit durchaus im Dienste bedeutender Ideen steht, so finden wir keinen dieser Erfolge westlich vom Kaspischen Meere, in Transkaukasien. Ich habe schon kurz die Gründe erwähnt, die hier von Anfang an einer kolonialisatorisch erfolgreichen Tätigkeit entgegentraten.

Ein großer Teil Transkaukasiens besteht aus dem wenig fruchtbaren armenischen Hochlande, das zum Anbau von Kulturpflanzen, die für Rußland von besonderm Nutzen sein könnten, zu kalt ist. In der Ebene des Kion und der Kura wäre das Klima allerdings heiß genug, hier aber sitzt eine Bevölkerung, die zu jeder Kulturarbeit un verwendbar ist: westlich von Tiflis die Georgier, faul und indolent, dabei von einem dummen Hochmut erfüllt, östlich von Tiflis an der untern Kura nomadische Tataren, deren absolute Bedürfnislosigkeit der schlimmste Feind jeder größeren Tätigkeit ist. Das einzige, was russische Initiative geschaffen hat, sind die Kohlenbergwerke bei Kutais. Sonst sind die massenhaften Schätze des Bodens entweder unausgebeutet oder werden von Ausländern erschlossen, wie die Kupfererze von Alexandropol und Redabeg, die Naphthareichtümer von Baku. Alles intensive Streben der Russen in Transkaukasien gilt der Vorbereitung, ihre Grenzen gegen die asiatische Türkei zu verschieben. Es ist dasselbe Streben, das sie auf ihrer ganzen asiatischen Front, vom Schwarzen Meer bis zum Stillen Ozean, verfolgen.

Sie suchen zunächst, durch Eisenbahn- und Straßenbauten, durch Gruppierung ihrer Streitkräfte an den Hauptvormarschstraßen die Bedingungen für die Eröffnung des Feldzugs günstig zu gestalten. In weit höherm Grade als in unsern Kulturländern bewegt sich in weniger kultivierten Gebieten aller Völker in bestimmten, oft jahrtausendealten Richtungen. In ihnen kommt die Summe der Erfahrungen über Wegsamkeit und Verpflegungsmittel, insbesondere über das Vorhandensein von Wasser zum Ausdruck, Erfahrungen, die sich die militärische Operation zunutze machen muß in demselben Maße, wie die Wanderungen der Stämme seit den ältesten Zeiten, wie noch heute täglich der Weg der Karawanen von ihnen bestimmt wird. Wohl kann hier und da die militärische Notwendigkeit zur Nichtachtung dieser Wege zwingen, aber die große Operation ist mit unbedingter Bestimmtheit an sie gebunden. Mit viel höherer Sicherheit also als in West- und in Mitteleuropa kann man in diesen Gebieten aus dem Wegenez Schlüsse auf den Verlauf der einleitenden Operationen und da, wo sich sein Ausbau in gewissen Richtungen verfolgen läßt, auch auf die Absichten der Heeresleitung ziehn.

(Schluß folgt)

